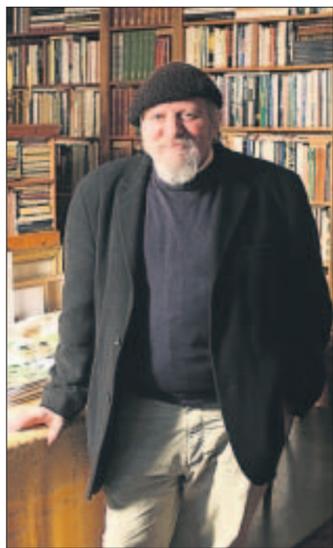


Manchmal stehen die Sterne günstig

Seit Jahrzehnten macht Jürgen Günther durch seine COMICS die Welt bunter – und bringt nicht nur Kinder zum Lachen.

Er ist kein Mann großer Worte – zumindest, was den eigenen Werdegang betrifft. „Da standen die Sterne wohl wieder einmal günstig für mich“, sagte Jürgen Günther vor einigen Wochen, während er in seinem Atelier am Altmarkt in Dresden die letzten Rahmen für eine Ausstellung vorbereitete. Das Dresdner Stadtarchiv nämlich zeigt eine vielfältige, späte Würdigung seines Schaffens als Comiczeichner. Zudem sind drei von Jürgen Günthers Bildgeschichten gerade neu aufgelegt worden.



Der Comiczeichner Jürgen Günther in seinem Dresdner Atelier. Am Sonntag feiert er 70. Geburtstag. Foto: Robert Michael

Anlass ist ein runder Geburtstag: Am morgigen Sonntag wird Jürgen Günther 70 Jahre alt.

Solche Ehren sind nicht selbstverständlich im 19. Jahr nach dem Ende der DDR. Mit der Wende verabschiedete sich die ostdeutsche Bildgeschichte weitgehend aus der Öffentlichkeit. Der Comic hatte ohnehin nur ein Nischendasein geführt im Osten Deutschlands. Kaum zwei Dutzend Künstler verscriben den Hauptteil ihres Zeichnerdaseins den Bildgeschichten und lebten gut davon – auch Jürgen Günther. Kaum die Hälfte von ihnen konnte nach dem Fall der Mauer wieder Fuß fassen. Für den Dresdner Comiczeichner standen die Sterne jedoch günstig, als das Verlagshaus Gruner und Jahr 1991 für die Kinderseite der Berliner Zeitung einen einheimischen Zeichner suchte, um die blauen Bären Ed und Eddy in Szene setzen zu lassen – und bei Jürgen Günther fündig wurde. Wenig später tummelten sich die Bären dann auch in der Sächsischen Zeitung. Bis 1994, als sie vom Löwen Kasimir und seiner Entenfrendin Josefine abgelöst wurden.

Für viele der heute 30- bis 45-Jährigen aus Ostdeutschland verbindet sich der Name Jürgen Günther jedoch in erster Linie mit dem grünen Affen Otto und seinem kleinen Freund, dem Pinguin Alwin. Die beiden Comic-Helden, die Jürgen Günther als „seine liebsten Kinder“ bezeichnet, hatten ihre erste Sternstunde im Oktober 1974 auf den Seiten der „Frösi“.



Comic in der DDR kamen in den Anfängen ohne Sprechblasen aus – so wie Jürgen Günthers sorbischer Geschichtscomic „Bjedrak“. 1973, nach Ulbrichts Tod, gab es ein kulturelles Tauwetter – die Comics wurden viel bunter und bekamen Sprechblasen.

Comics in der DDR kamen in den Anfängen ohne Sprechblasen aus – so wie Jürgen Günthers sorbischer Geschichtscomic „Bjedrak“. 1973, nach Ulbrichts Tod, gab es ein kulturelles Tauwetter – die Comics wurden viel bunter und bekamen Sprechblasen.

Der Name stand für „Fröhlich sein und singen“. Wie in keiner anderen Kinderzeitschrift gelang es deren Machern oft, die strengen ideologischen Vorgaben ihres Herausgebers, der Freien Deutschen Jugend (FDJ), in unterhaltsame und ansprechende Geschichten, Rätsel und Aktivitäten umzusetzen.

Otto und Alwin erlebten dort bis 1981 in einer fortlaufenden Geschichte turbulente Abenteuer in Sachsen und an der Ostsee. In den folgenden Jahren wurden sie zu Maskottchen der Frösi, fanden sich auf von Jürgen Günther gestalteten Spielen, den berühmten Weihnachtskalendern in jedem Novemberheft, Bastelbögen und Postkarten wieder. Als Figuren auf den einzigen Kaugummibildern der DDR wurden sie zu Sammelobjekten. Sie waren millionenfach beigelegt einem Blasenkaugummi namens „Big Babaloo“, den die Pinneberger Firma OK Kaugummi in der DDR billig herstellen ließ. Neben den Digidags, den Abrafaxen und den beiden Mäusen Fix und Fax gehören Otto und Alwin daher zu den bekanntesten Comicfiguren der DDR.

Am Anfang war die Micky Maus

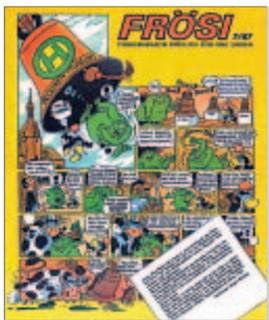
Der Comic spielte schon immer eine große Rolle im Leben Jürgen Günthers. Er war 13, als in Westdeutschland die Micky Maus auf den Markt kam, die man sich bei gelegentlichen Besuchen in den Berliner Westsektoren am Zeitungsstand kaufen konnte. Er war 15, als sein zwanzig Jahre älterer und von ihm bis heute verehrter Kollege Richard Hambach in der ersten Ausgabe von Frösi seinen Pionier Mäxchen Pfiffig als Comic präsentierte. Er war 17, als das erste Mosaik von Hanne Hegan an den DDR-Kiosken erschien, ein halbes Jahr vor dem damals noch ebenso bunten wie abwechslungsreichen Comicmagazin Atze. Und jedesmal, wenn der junge Lithografielehrling aus Halle ein weiteres Stück Bildgeschichte in die Hände bekam, wuchs der Wunsch, diese Art von Unterhaltung für Kinder auch selbst zu machen.

Allerdings sah die Realität anders aus: Ein solider Beruf war nötig, um seiner Rolle als Ernährer der kriegsverwitweten Mutter und des jüngeren Bruders gerecht zu werden. Aber schon damals standen die Sterne günstig: Nach einigen Jahren als Lithograf wurde Jürgen Günther Zeichner im Dresdner Trickfilmstudio.

Durch „Big Babaloo“ erreichte Alwin Millionen Menschen.

Dort lernte er seine Frau Herta kennen, mit der er zwei Kinder hat. Auf der Hochzeitsreise, auf dem Weg zum Flughafen Berlin-Schönefeld, wagte Günther einen Abstecher in den Verlag Junge Welt, der sämtliche DDR-Kinderzeitschriften herausgab, und hatte Glück. Wenige Jahre später gehörte er zum festen Frösi-Zeichnerstamm.

In den Jahren zwischen 1968 und 1973 – dem Todesjahr Ulbrichts – machte sich der Dresdner Zeichner rar bei „Fröhlich sein und singen“. Die damalige Chefredakteurin achtete vor allem auf die strenge Durchsetzung des sozialistischen Bildungsauftrages. Das ging auf Kosten der Buntheit des Blattes und der Kreativität seiner Redakteure, Autoren und Zeich-



Frösi (Fröhlich sein und singen) war über viele Jahre die künstlerische Heimat von Jürgen Günther – bis auf die Jahre zwischen 1968 und 1973, als selbst gänzlich unpolitische Krimi-Comics durch Ummontieren zu Anklagen gegen den US-Imperialismus wurden.



Noch eine Legende: Zwischen 1968 und 1977 gestaltete Jürgen Günther etwa dreißig Titelseiten der Comiczeitschrift „Atze“.



Einer der bekanntesten Comics der DDR: Otto, der Pinguin, und Alwin, der grüne Affe. 1974 hatten sie ihren ersten Auftritt.

ner. Jürgen Günther zog sich zurück mit seinen Bildern – an entferntere Orte. Was für die Dresdner Ausstellung und die Nachdruckreihe des Holzhof-Verlages aus diesen „ruhigen“ Jahren jetzt ans Licht befördert wurde, versetzte selbst die Comicforscher in Erstaunen. „Mischa und Kalle“, die von Atze-Chefredakteur Wolfgang Altenburger für Jürgen Günther geschriebene Geschichte um zwei Pioniere und den von ihnen konstruierten Zeitwandelapparat „Zwapp“, war mit 73 Folgen einer der längsten Zeitschriftencomics der DDR. Er wurde 1971/72 in der Illustrierten „Freie Welt“ abgedruckt. Für das noch heute in Bautzen in sorbischer Sprache erscheinende Jugendmagazin „Plomjo“ setzt Günther in 32 Folgen eine Erzählung des Schriftstellers Christian Schneider um den Volkshelden „Bjedrak“ in Bilder um.

Der bemerkenswerteste Fund aus jener Zeit sind jedoch über 60 großformatige Comicgeschichten, die Jürgen Günther für den Dresdner Verlag „Zeit im Bild“ gestaltete – sie wurden in einem politisch-kulturellen Magazin abgedruckt, das die DDR als Werbemittel für das Ausland produzierte. Die Geschichten sind

meist Literaturadaptionen, Märchen oder vom Kinderbuchautor Günter Feustel geschriebene Alltagsbegebenheiten. Es gibt sie auf Englisch, Arabisch und sogar in afrikanischen Sprachen. Nur auf Deutsch und in der DDR selbst waren sie nie verfügbar. Jürgen Günther nutzte diese Jahre außerdem dazu, jenen Stil zu entwickeln, der seine künstlerischen Einflüsse hinter einem ganz persönlichen, wiedererkennbaren dynamischen Strich

liche Zahl von 35 000 Besuchern. Die einzige Personalausstellung eines ostdeutschen Zeichners beim Internationalen Comicsalon Erlangen war 1998 ihm gewidmet. Und sie werfen ihre Schatten voraus: Die Leipziger Buchmesse, Heimat für Ostdeutschlands größtes Comicfestival, erwartet ihn am 15. März 2008 zur Signierstunde seiner Otto-und-Alwin-Gesamtausgabe.

Und vor allem: Noch immer erscheinen Kasimir und Josefine monatlich in diesem Magazin, wo sie heute ihren Schöpfer feiern – wie auch der Künstler selbst morgen im Kreise seiner Familie seinen Geburtstag begehen wird. Dazu von dieser Stelle aus einen herzlichen Glückwunsch, besonders von seinen ehemaligen Lesern, die nun oft die Eltern seiner heutigen Leser sein dürften. Wir wissen: Solange Menschen wie Jürgen Günther den Kindern ihre künstlerische Schaffenskraft widmen, stehen die Sterne günstig.

GUIDO WEISSHAHN

Die DDR-Comics erschienen sogar in arabischer Sprache.

verschwinden ließ – wie man ihn seit Otto und Alwin kennt. Zu jenen Einflüssen gehörten übrigens auch die Kinderrätsel und -geschichten von Hans-Jürgen Press im westdeutschen „Stern“.

Man könnte die Reihe der Momente, in denen die Sterne sich in Jürgen Günthers Sinne fügten, weiter verlängern: Zu einer Ausstellung 1980 in Halle pilgerte innerhalb weniger Wochen die heute unglaub-



Blasenkaugummi gab es auch in der DDR – weil die Pinneberger OK Kaugummi im Osten Deutschlands produzieren ließ. Es war der einzige, in der DDR erhältliche Blasenkaugummi, dem immer eine kleine Bildgeschichte beilag. Fünfzig dieser Comics stammten aus dem Dresdner Atelier von Jürgen Günther. Sie entstanden Ende der Siebzigerjahre.



Kasimir und Josefine bevölkern seit 1994 die Kinderseite der Sächsischen Zeitung, Woche für Woche. Sogar einen Fortsetzungs-Comic schuf Jürgen Günther – mit dem 1998 erschienenen, 16-teiligen Piratenabenteuer, aus dem dieses Bild stammt. Böse Räuber und Vampire verwandelt Josi mit ihrem „Zapp“ in bessere Wesen – nämlich in Kinder. Vermutlich die Aktion, der Jürgen Günther am meisten am Herzen liegt.

COMIC-KLASSIKER

Unser Autor, der Dresdner Psychotherapeut Guido Weißhahn, ist Mitglied der Gesellschaft für Comicforschung und betreibt seit 2000 die Webseite www.DDR-Comics.de, die sich der Aufarbeitung der DDR-Comicgeschichte widmet. Anhaltende Nachfrage veranlasste Weißhahn 2005 zur Gründung des Holzhof Verlages, wo er vierteljährlich in der Reihe „Klassiker der DDR-Bildgeschichte“ ausgewählte Zeitschriftencomics nachdruckt. Die aktuellen Neuerscheinungen sind Jürgen Günthers „Otto und Alwin“ (9 Euro) sowie „Mischa und Kalle“ (15 Euro). Die Bücher können derzeit nur per E-Mail über die oben genannte Webseite bestellt werden.

JÜRGEN GÜNTHER

Geboren am 24.2.1938 in Halle
1952 – 1955 Lehre als Lithograf
1955 – 1958 Gesellenzeit
1958 – 1961 Phasenzeichner im Trickfilmstudio Dresden
ab 1961 selbstständiger Zeichner
1974 Erfindung von Otto und Alwin
bis 1991 arbeitet er hauptsächlich für die Zeitschrift „Frösi“, die nach der Wende eingestellt wurde
seit 1991 Comiczeichner für die Kinderseite der Sächsischen Zeitung



Ein Wiedersehen mit Jürgen Günther gibt es in dem Buch „Kinder, wie die Zeit vergeht!“, erschienen in der Edition SZ. Das Buch kostet 9,90 Euro und ist in allen SZ-Treffpunkten, im Buchhandel oder unter www.editionSZ.de erhältlich. Außerdem kann es über Telefon 01802-30 41 48 (6 Cent/Anruf) bestellt werden. Wir verlosen drei Exemplare: Bitte schicken Sie bis Dienstag, 26.2., eine Karte an das SZ-Magazin, 01055 Dresden, Stichwort „Comic“ oder eine Mail an sz.magazin@dd-v.de. Die Ausstellung über das Schaffen Jürgen Günthers im Stadtarchiv Dresden, Elisabeth-Boer-Str. 1, ist noch bis 4. März zu sehen. Öffnungszeiten: Di und Do 9 – 18 Uhr, Mi 9 – 16 Uhr, Fr 9 – 12 Uhr.